

Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Ein Somalidorf in der Reichshauptstadt: Die Häuptlingskinder mit ihrer weißen Freundin.

Zander & La'isch, Berlin, phot.

Die Mahnung des Schicksals.

Von Henri de Régnier.

„Ja, lieber Freund, ich las von Ihrem Unfall in der Zeitung! Donnerwetter! Wenn Sie sich einmal etwas leisten, dann lohnt es sich wenigstens!“

Diese Worte richtete Maurice de Léry an einen 45-jährigen, starken, breitschultrigen Herrn mit regelmäßigem Gesicht und lustigen Augen. Dieser stand auf dem Trottoir des Cours la Reine an der Ecke der Rue Bayard in der schönen Marmoranfonne, und Maurice de Léry betrachtete ihn mit der Bewunderung, die man für jemanden empfindet, der eigentlich in diesem Moment sechs Fuß tief unter der Erde ruhen müßte, anstatt in den Straßen von Paris umherzuwandern. Wirklich, dieser Gaston Farbeau hatte Glück, er hatte recht, sein gutes joviales Lachen, das ihm den Mund auseinanderzog und in den Augenwinkel Falten schuf, erlitten zu lassen.

„Ach, Sie haben also davon gehört? Ja, es gab tatsächlich einen tüchtigen Knack! Das Auto in Trimmern, der Chauffeur mit zerbrochenen Knochen und Ihr erackelter Dämon im Graben mit dieser Schramme, sehen Sie nur!...“ Gaston Farbeau lachte mit der Rinnerepithese auf die Schläfe; wie eine Biene sah dort ein Stück analitisches Gestrüpf. Er fuhr fort: „Nur ein kleiner Glasplitter, etwas Niesliches, Jartes. Weiter nichts als eine Mahnung des Schicksals.“

Maurice de Léry stimmte jetzt in das Lachen mit ein: „Dann ist es gut, ich gratuliere. Aber ich denke, Sie haben von diesen Reifschmalzmaschinen genug.“ Anknickto sprang er bei diesen Worten zurück. Mit fürchterlichen Gesten, von Kupfer und Lack glänzend, strickte ein großes Automobil mit seinen häßlichbeschlagenen Rädern das Trottoir. Es ließ einen fürchterlichen Dualm zurück, saufte an einer Dampfe vorbei, trennte zwei Spaziergänger und verschwand in der Ferne. Gaston Farbeau hatte mit säklichen Blicken das Manöver betrachtet. Er ergriff Maurice de Léry beim Arm: „Ich sollte genug von den Automobilen haben, was wäre das für ein Unfall? Aber diese sind doch gerade ein bewundernswürdiger Schutz, Sie törichte Mensch! Natürlich muß man ihnen entgegen. Ich hätte Sie doch für schlauer gehalten, Léry. Aber wo gehen Sie entlang?“ Maurice de Léry machte eine Bewegung. Gaston Farbeau zog ihn vorwärts.

„Dort hinunter? Darf ich ein Stück mit Ihnen gehen? Aber kommen Sie doch über den Damm, die Sonne meint es hier zu gut!“

Als sie im Schatten der Bäume waren, ließ Gaston Farbeau den Arm seines Gefährten los und ging einen Augenblick



Das Telephon im fahrenden Zuge. Intern. Illustr.-Agentur.

Auf einer englischen Eisenbahnlinie wurden Fernsprecherbünde mit dem von H. v. Kramer entwickelten „Kathophone“ angeheftet, die ausgezeichnete Erfolge ergaben.



Ein Dolstoffdenkmal für Paris, Paris c. p.

ausgeführt vom Fürsten Trubezkoi, dem bekannten russischen Bildhauer.

schweigend neben ihm. „Sie sagen nichts, Léry, aber ich errate Ihre Gedanken. Sie denken, diesem dicken Farbeau ist es recht geschehen. Das ist ein verwegenes Keil. Es hat ihm immer Freude gemacht, seine Haut zu riskieren. Früher waren es die Pferde, jetzt ist es das Auto. Auch in den Luftballon hat er sich gewagt. Aber Léry, so ist es durchaus nicht. Wenn ich nach Gefahren jage, tue ich es nicht, weil ich Begehen daran finde, sondern es geschieht aus Verdrumt, aus Klugheit und aus Furcht. Ja, aus Furcht!“

Er leuzte. „Nedermal, wenn ich mir beinahe die Glieder zerbrochen oder den Schädel gepalpen habe — und oft schwebte ich in dieser Gefahr — war es nicht zu meinem Vergnügen, das können Sie mir glauben. Aber sehen Sie, ich habe nun einmal meine Ideen darüber. Lachen Sie nicht, es ist, wie ich sage, ich habe meine besonderen Ideen, und zwar basieren sie auf der Anschauung, daß jeden Menschen eine gewisse Anzahl Ereignisse bedrohen. In dem geheimnisvollen, fürchterlichen Gewitter, das uns umschwebt, ist es notwendig, jene Kräfte zu zerteilen, sie zu zerstückeln, damit uns nicht eine einzige große Salve niedertrüdt, sondern wir häufiger kleinere Stöße empfangen, die wir ertragen können. Wie der Blitzableiter die Gewitterwolken, muß man sein Schicksal anziehen. Man muß seine Feindseligkeit provozieren, es verdrumt, ihm die Spitze bieten und ihm nicht Zeit lassen, sich zu sammeln, um jenen großen Schlag auszuführen, den es gegen jedes Leben im Schilde führt. Ueber uns allen schwebt stets eine Tragödie, ein Abenteuer, dem man zuvorkommen muß. Man fühlt dunkel, von welcher Seite die Gefahr droht. Ich weiß, woher sie sich mir nähern wird. Und Sie können mir glauben, es gibt keine Ausnahmen. Jemand etwas muß „passieren“, und da ist es schon besser, daß es sich aus Kleinigkeiten zusammensetzt... So war

neulich diese Schramme wieder eine Mahnung. Das Stück Gestrüpf, das sie verdeckt, möchte ich nicht gegen 25 000 Franken eintauschen.“ Gaston Farbeau hielt inne. Er schien unentschlossen, und es sah aus, als ob er seine Worte bedauere. Klöglich ergriff er Maurice de Léry von neuem beim Arm und fuhr fort: „Das Leben ist wirklich merkwürdig. Seit so langer Zeit kennt man sich schon und hat noch nie ernsthaft miteinander gesprochen. „Guten Tag alter Junge.“ „Guten Abend Freundchen.“ — und man geht aneinander vorbei. Aber endlich ergibt sich doch einmal eine Gelegenheit zu einer tieferen Unterhaltung, und wenn Sie mir versprechen, sich nicht lustig über mich zu machen, erzähle ich Ihnen, wie ich zu meinen Ideen gekommen bin...“

Maurice de Léry machte eine zustimmende Kopfbewegung. „Also, lieber Freund, es mögen etwa zwanzig Jahre her sein, um genau zu sein etwa fünfundschwanzig, denn ich war gerade zwanzig Jahre alt, als ich von meinem Freund Maxime Legrand eine Einladung erhielt. Den August sollte ich mit ihm zusammen bei seinen Eltern verbringen, die in einer kleinen Stadt der Touraine wohnten. Legrand hat das dortige Leben später trefflich in seinen Romanen geschildert. Der

Vorschlag meines Freundes sagte mir zu und ich nahm ihn an. Ich war damals noch ein ruhiger, häuslicher Bursche. Weder Leibesübungen, noch Reisen, noch Sport interessierten mich. Ich hatte noch nie eine Klinte in der Hand gehabt, noch nie ein Pferd bestiegen. Von Ballons und Autos war überhaupt keine Rede. Die Aussicht, einen Monat in dem stillen Provinznest zu verleben, lodte mich außerordentlich. Denken Sie nur, vier Wochen Nichtstun und Ruhe und, nur in Gesellschaft meines braven Legrand, des ruhigsten und phlegmatischsten Gefährten, den ich je kennen gelernt habe, die Zeit mit Zigarettenrauchen zu verbringen. Hörten Sie ihn einmal mit seiner gleichmäßigen Stimme eine feiner traulichen, reizenden Provinzgeschichten erzählen, die er so meisterhaft zu berichten versteht?... Aber kommen wir zur Tatsache. Sofort fühlte ich mich bei meinem Freunde heimlich. Das Haus war geräumig und behaglich, mit hellen Korridoren und alten weißen Tafelungen. Die Zimmer sonnt, das Essen schmeckte vorzüglich. Der herrliche Garten bot treffliches Obst. Legrands Familie kam mir voller Herzlichkeit entgegen. Er selbst weichte mich in seine neuen Bücherprojekte ein, versorgte mich mit Zigarren und machte mir die Donneurs in seiner Vaterstadt. —

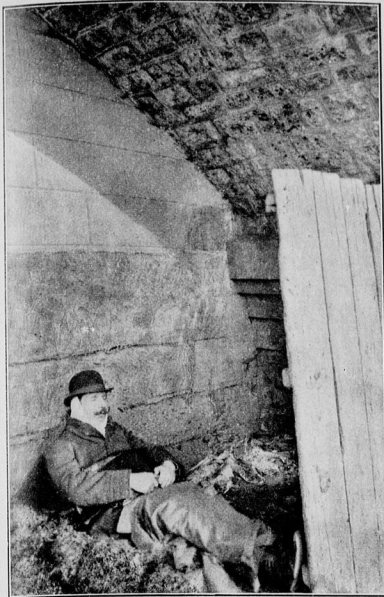
Er kannte seine Heimat bis in die Fingerspitzen. Ich will damit sagen, daß er von jedem seiner Mitbürger Gesichtszüge, sonstige Züge und Schmalen zu berichten wußte. Er



Gustav Mahler, der bekannte Dirigent und Komponist, erkrankte schwer.



Louis Bouffmeester, Intern. Ill.-Verlag. Hollands größter Schauspieler, galtierte in Berlin.



Der arme Teufel schläft unter dem Brückenbogen.

weichte mich in die Chronik der Familien des Ortes ein. Sie wissen, daß Legrand trotz seines schätzbaren Aussehens ein feiner, tiefer Beobachter ist. Für jemanden, der zu beobachten versteht, bietet die Provinz unerschöpflichen Stoff. Hinter der äußerlichen Gleichmütigkeit verborgen sich eigenartige Charaktere. Kurz, ich amüsierte mich aufs Beste.

Unter den merkwürdigen Typen war die eigenartigste der alte Marquis de Briquerville. Der gute Mann bewohnte gegenüber von Legrands ein altes, schönes Haus. Die Straße war ziemlich schmal, und jeden Tag konnte ich Herrn de Briquerville beobachten, wenn er ausging, um seinen täglichen Spaziergang zu machen, und zur bestimmten Stunde wieder heimkehrte. Er war ein hageres, laider aussehendes Männchen mit weißen Badenbart, und immer betrachtete ich ihn voller Bewunderung; denn wirklich, dieser Herr de Briquerville repräsentierte eine erstaunliche Persönlichkeit. Er war in demselben Hause, das er jetzt bewohnte, geboren, er war darin groß geworden, hatte sich darin verheiratet, sein Sohn und seine Tochter waren darin geboren und wohnten jetzt, verheiratet, ganz in der Nähe, denn alles hatte im Leben von Herrn de Briquerville seinen ordnungsmäßigen Verlauf genommen. Uebrigens war er sich dieser Regelmäßigkeit seines Schicksals vollkommen bewußt. Ja, er war

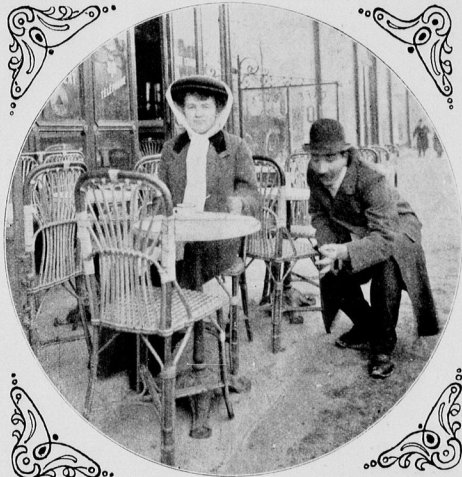
Wie man ohne Geld in Paris leben kann

fiels darauf, denn er schrieb sie seiner Klugheit, seinem Scharfblick und seinem festlichen Gleichgewicht zu. Herr de Briquerville verlor gerade den Typus des Mannes, den das Schicksal stets nur gütig behandelt hatte. Nie war eines seiner Projekte fehl gegangen, nie hatte er sich in einer seiner Berechnungen geirrt. Er konnte sich nicht erinnern, einmal einer von ihm nicht vorausgesehenen Tatsache gegenübergestellt zu haben. Niemals war er irgendeine Gefahr gelauten. Jedes Ereignis in seinem Leben wurde von ihm schon erwartet und mußte so eintreten, wie er es berechnet hatte. Ein vororaliches Schicksal hatte es in der Tat so eingerichtet, daß in seinem Dasein sich alles in vollkommener Ordnung und Ruhe vollzog.

Gaston Jarbeau hielt einen Augenblick inne und fuhr dann fort: „Weit dem guten Briquerville alles so glatt ging, beneidete ich ihn fast, und an manchen Tagen wünschte ich mir seine Gistens. Deshalb zog ich mich nicht auch in dieses Provinznest zurück, weit von dem Wirbelsturm der Erregungen der Großstadt? Der Einfluß des ruhigen lankten provinziellen Milieus, in dem ich mich befand, wirkte einschläfernd auf mich. Wenn Sehnen ging in jener Zeit nach Frieden, Ruhe und



Vor dem Kasernenhof findet er Kommissbrotreste.



er raucht mit Behagen die Zigarrenstummel der Kaffeehausgäste,

Faulheit. Im allgemeinen glaubt man, daß die Jugendbewegung braucht und nach Abenteuern strebt. Nicht immer, lieber Freund. Es gibt junge Leute, die bescheiden in ihren Wünschen sind und nichts weiter verlangen, als ruhig dahinzuleben, und ich gehörte zu ihnen.“ Maurice de Vercy lächelte gespannt auf die Worte Gaston Jarbeaus. „Eines Tages beschäftigte ich mich gerade mit diesen Träumereien. Es war gegen Ende des Monats und ein warmer, gewitterschwüler Sonntag. Ungefähr gegen drei Uhr nachmittags hielt ich Zigarre in meinem Zimmer und hatte mir meinen Sessel an das offene Fenster gerückt. Die schwüle Atmosphäre lastete auf mir, und die Schwere der Luft in der Straße, in der ganzen Stadt verstärkte das drückende Gefühl noch. Mein Freund besuchte mit seinen Eltern eine alte Tante, ich war allein. Müde schloß ich die Augen. In meinem Halbschlummer hörte ich Schritte auf der Straße, die ich als die Herrn de Briquilles erkannte. Wie? Er war zu dieser Stunde draußen? Gewöhnlich ging er nicht so früh fort. Aber er war es wirklich. Ich hörte ihn den Schlüssel in das Schloß stecken, die Tür zuschlagen und schlief wieder ein...“

Gaston Jarbeau nahm seinen Hut ab, und seine Finger glitten durch seine vollen, schon grauen Haare: „Ich weiß nicht, ob ich lange



das Holzpflaster der Straße liefert ihm sein Brennmaterial,



sein Mittagessen besteht aus stibigen Kartoffeln, die er in einer Konservendbüchse kocht.

geschlafen hatte, aber ich erwachte durch einen fürchterlichen Schrei und fuhr entsetzt in die Höhe. Der Schrei kam aus dem Hause gegenüber. Ach, lieber Herr, nie werde ich diese Stimme und diesen Schrei vergessen. Todesangst und Entsetzen hängte sich mir an, er wahrte einige Sekunden, und stierend, mit steigendem Atem, laufte ich ihm. In der ganzen Stadt hat man den langgezogenen Ton hören müssen. Ich dachte, das Haus müßte davon zusammenstürzen, denn jammervoll, zum Stein erweiden, klang dieser Schrei! Herr de Bienville mußte Entsetzliches gesehen sein.“
Gaston Darbeau wurde bleich und seine Augen flackerten, als ob sich das Creims eben erst abspielt hätte. Er drückte Venus Arm fester. Niemand beachtet, was geschah, aber ich weißes.



Die vom Journal d'Allemagne veranstaltete Prämienfahrt von 50 Berliner Schulkindern nach Paris. Die preisgekrönten Schüler und Schülerinnen mit den Kindern des Freizeits v. Thuen in Hof des deutschen Volkshaushotels. Photo-Curtis, Paris.

Als man in sein Zimmer eilte, fand man den alten Mann, zusammengekauert in einem Winkel. Er lehnte mit dem Rücken gegen die Wand, die Augen weit und starr, den Mund aufgerissen, auf dem verzerrten Gesicht lag unlaubarer Schrecken. Er war tot, und zwar weder durch ein Verbrechen noch durch einen Unfall. Herr de Bienville war an sich selbst gestorben! Das Leben war für ihn so ruhig verlaufen, daß das Schicksal Zeit gehabt hatte, Kraft zu sammeln, um ihn wie durch einen Blitzstrahl in einer Sekunde zu vernichten...
Und wie einen Taxisman berückte Gaston Darbeau das kleine Pfälzer, das seine linke Schläfe bedeckte und das er eine Mahnung des Schicksals genannt hatte.

Autor: Übersetzung von N. Collins.

Scherz-Gleichlang-Anagramm.

Der Kriegsminister bechtigte kürzlich die Stadt —, wobei er ein Regiment — will. M. B.—n.

Rätsel.

Die hohen 1 2 man erreicht sie schwer. — Die 2 1 aber nie und nimmermehr.

Logogriph.

Während im Wettspiel mit „en“ die Jungen erproben die Kräfte, — Müd' und gelassen mit „en“ kühn du die Alten im Part. G. O. E.

Zahlen-Rätsel.

Als 1 2 3 4 2 und 1 sich stolz du oben drauf, — Und lenkst vom 1 2 3 4 3 2 1 den Lauf. H. v. S.

Rätsel.

Ein hoher Berg hat umgelut — Mit das Theater hohen Wert. F. S.

Logogriph.

Sie wandeln leider auf Erden nicht mehr — Wie einmals, vertraut man den Sagen; — Im Bild aber zeigt herrlich und her — Die Kunst sie auch uneren Sagen. — Vertausch einen Laut, um die Wissenschaft — Embhänglichen Säugern es freude! — Und viele Apffel voll Geisteskraft — Hat schon in die Welt es entendet. M. P.

Kryptogramm.

Amorbach, Regensburg, Sorgenkühls, Rendevous, Manhattan, Mongolei, Timenfish, Rormundschaft, Pandekten.

Aus den acht ersten Worten sind je drei, aus dem letzten zwei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die zusammengesetzt, ein altes Sprichwort ergeben. H. E. B.

Rätsel.

Geht in die Höhl' das Wort mit „o“, — So wird der Kaufmann nicht recht froh, — Weil dieses Baroneters Steigen — Elets schlechte Zeiten pflegt zu zeigen. Ganz anders ist's beim Wort mit „a“ — Im Reiche der Frau Müßla, — Je höher es dem Sänger eigen — Je mehr wird seine Gage steigen. B. N.

Gleichlang-Rätsel.
Sehr schlecht die Köchin hatte Die Speise — Bei Tisch hat sie der Gatte Nur eben — — — Für jeden Trich ist die selbe Silbe einzulegen.

Rätsel.
Wenn ein Wort man mit „B“ — Schreid, anstatt mit „St“, — Bringt es bitteres Weh. — Kopflös, schlummer „Weich“; — Ohne „r“ noch ein Buch — Und jest weicht du genug.

Auflösungen der Rätsel aus Nummer 33.
Rätsel, Farmer, Zeit-Aufgabe, Ammergan, Donnerlud, Zammerlicht, Hammer Schlag, Zimmermann, Kammerherr, Pommerland, Schlummerlied, Sommer, Nacht, Zammerlan, Zimmermann, Mittelstube mer. Scherz-Komparativ.

Rebus, Knauer, Logogriph, Halberstadt, Halbhabt, Buchstabenrätsel, Gerich, gerecht, Gerich, Scherzrätsel. (W)Widmung(en).



Berliner Sportveranstaltungen: Groß-Countrylaufen in Hohen-Neuendorf. Die siegreiche Mannschaft des Berliner Sportklubs „Komet“.

Vogelsang phot.



Von der Eröffnung der römischen Jubiläumsausstellung.

Ch. Trampus phot.

Alle Rechte an sämtliche Texten und Bildern sowie den gesamten künstlerischen Inhalt vorbehalten. Verantwortlicher Redakteur: Max Bauer in Berlin-Friedrichshagen. Druck und Verlag von Rudolf Woffe in Berlin. Die Einwendungen und Zuschriften sind zu richten: An die Redaktionen des „Welt-Spiegels“, Berlin SW. 19.